

der 14. „Zögling“ war. Es wird in die Betrachtung die Arbeit in und um Bremen aus dieser Zeit einbezogen. Danach die Gemeinden Frankfurt/M. mit Friedrichsdorf (1862–1864), Mannheim (1864–1866), Biel/Schweiz (1866–1869), Horgen/Schweiz (1869), Berlin (1870–1873), Pforzheim (1873–1877), Zürich (1878–1880) und Basel (1880–1882), die alle Einblicke in ihre frühe Geschichte finden. Schließlich erfolgte 1882 die Auswanderung, um im deutschsprachigen Zweig der Kirchen in den USA zu wirken.

Es ist unausbleiblich, dass Hausser, der 1875 von der durch Pearsall Smith ausgelösten Heiligungsbewegung erfasst war und als Vorstehender Ältester (Distriktvorsteher) die Dynamik dieser Bewegung in den Gemeinden zu fördern versuchte, Einblicke in den Missionswillen, die Arbeitsweise, die Lebensgestaltung, die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Kontakte und Verhältnisse zu anderen Kirchen und christlichen Gruppen eröffnet. Hausser war mit Henriette Privat aus Friedrichsdorf verheiratet.

Der Herausgeber hat das handschriftliche Original dieser Biografie (mit wenigen Korrekturen) in buchstabengetreuer Übertragung für den Druck vorbereitet. Genauere Angaben über das Original der Autobiografie und weitere Verbreitung innerhalb der Familie werden auf S. 174–179 dargelegt. Weiter sind beigegeben: Die Heiratsurkunde (noch in französischer Sprache aus Friedrichsdorf), verschiedene Briefe und Auszüge aus Artikeln von Friedrich Hausser und es werden Einblicke in die Familiengeschichte von Frau Henriette geb. Privat aus der Gemeinde in Friedrichsdorf (S. 191–201) gegeben. Andere familiengeschichtliche Einblicke werden ermöglicht. Es ist wunderbar, dass nach der bisherigen kleinen Biografie, die August Rücker in Band II der „Pioniere des Methodismus in Deutschland“ (in den dreißiger Jahren) veröffentlicht hat, nun die originale „Stimme“ dieses wunderbaren Pioniers im Lesen gehört werden kann.

Die Kirche kann dem Ur-Großneffen Dr. Rolf Hausser dankbar sein, dass er diese Autobiografie durch die Veröffentlichung der Forschung zugänglich gemacht und damit die Kirche beschenkt hat.

*Karl Heinz Voigt*

*Nicholas M. Railton, Pietismus und Revolution.* Der badische Pfarrer Jakob Theodor Plitt (1815–1886) und seine Beziehungen nach England, Heidelberg 2012, 144 S., 16,90 € (ISBN 978-3897357303)

Der irische Forscher Nicholas Railton, im Verein für Freikirchenforschung kein Unbekannter, hat wieder eine interessante Arbeit vorgelegt. Er porträtiert den badischen Pfarrer Jacob Theodor Plitt, der eine außergewöhnliche Biografie hat. Seine Wurzeln und die frühe Zeit seines Lebens sind geprägt durch die Frömmigkeit und Theologie in der Brüdergemeinde. Sein Vater war in der Herrnhuter Kolonie Königsfeld und später an anderen Gemeinden als Pastor tätig. Seine Mutter war die Tochter eines Missionars. Eltern-

haus und schulische Bildung prägten sein Leben nachhaltig. Es ist kein Zweifel, dass hier die Weichen für seinen ungewöhnlich Pfarrdienst in der badischen Landeskirche gestellt wurden.

Plitt war in London Mitbegründer der Evangelischen Allianz. Er war einer der wenigen Theologen, die sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts aktiv für Religionsfreiheit einsetzten. An der 1853 in Verbindung mit der Allianz von dem *Executive Committee for the Vindication and Promotion of Religious Liberty* nach Homburg v. d. H. einberufenen Konferenz für *Religionsfreiheit auf dem Kontinent* nahm er für die Herrnhuter teil. Er machte dort eine in Deutschland damals selten mögliche ökumenische Erfahrung zusammen mit Vertretern von Reformierten, Waldensern und Hugenotten, die in Deutschland als Minderheiten wirkten.

Railton beschreibt das Wirken Plitts weiter als Bußprediger, als Gemeinschaftsmann, als Missionsfreund, als Mann der inneren Mission, als Prediger und als Chronist der Revolutionszeit, deren Ursachen er interpretiert, und als Gefangenenseelsorger. Den Grund für die Revolution sah Plitt im Unglauben, der zunächst durch die Universitäten und dann von Kanzeln verbreitet wurde. Die Entheiligung des „Sabbattages“ war für ihn Ausdruck des Unglaubens. Die große Sympathie für die Impulse zu neuem geistlichen Leben aus England und Schottland hat ihn nachhaltig beeinflusst. Es war ein lebhafter Korrespondent des von der *Evangelical Alliance* herausgegebenen Zeitschrift *Evangelical Christendom*, die Railton als Quelle zur Verfügung stand.

Freilich ist es gewagt, von der Biografie des badischen Pfarrers mit seiner Herrnhuter Prägung her, die seinem Leben einige ungewöhnliche Aktivitäten mit der internationalen Weite, die ökumenischen Offenheit, dem Einsatz für die Religionsfreiheit eröffnete, die Beziehung zwischen „Pietismus (Erweckung) und Revolution“ zu betrachten. In dieser Hinsicht weckt der Titel falsche Erwartungen, denn die Mehrzahl der deutschen Theologen, insbesondere der konservativen, bedeutete die 1848er Revolution einen Schock. Die Mehrzahl war entsetzt und reagierte wie Johann Hinrich Wichern mit antirevolutionären Programmen. Die mit dem Titel geweckte Hoffnung auf eine Einordnung von „Pietismus und Revolution“ konnte in der Weise erfüllt werden, dass hilfreiches Quellenmaterial bereitgestellt wurde, um dieses Thema im badischen Kontext unter besonderer Berücksichtigung des Herrnhuters Einflusses weiter voranzutreiben. Im Grunde ist das Buch neben „Pietismus und Revolution“ mit einem zweiten Titel versehen, in dem auf die England-Beziehungen Plitts hingewiesen wird. Eindeutigkeit wäre für die Käufer ein klares Signal gewesen, wobei für mich beide Perspektiven von Interesse waren.

In Überblicksdarstellungen wie z. B. der *Geschichte des Pietismus* hat Theodor Plitt noch keine Beachtung gefunden. Railtons Publikation wird helfen, die Aufmerksamkeit auf diese integrierende und für die internationale Erweckung bemerkenswerte Persönlichkeit zu lenken.

Das Buch ist durch den Verein für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden herausgegeben und sehr ansprechend mit vielen Bildern und Bildtafeln, die den zeitgeschichtlichen Hintergrund lebendig werden lassen, sowie einer Zeittafel ausgestattet. Ein Personenregister mit den wichtigsten Namen ist beigegeben.

*Karl Heinz Voigt*

*Katarzyna Stokłosa / Andrea Strübind* (Hg.), **Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA**. Festschrift für Gerhard Besier zum 60. Geburtstag, Göttingen 2007, 894 S., 81,95 € (ISBN 978-3525350898)

53 Autoren haben zu einer voluminösen Festschrift zum 60. Geburtstag für Gerhard Besier beigetragen, um dessen weites Forschungsfeld in ganz unterschiedlichen Disziplinen zu spiegeln und den nicht immer unumstrittenen Jubilar zu ehren. Die beiden Herausgeberinnen Katarzyna Stokłosa und unser Vereinsmitglied Andrea Strübind haben dem fast 900 Seiten umfassenden Sammelband das jeden Freikirchler elektrisierende Thema „Glaube – Freiheit – Diktatur“ gegeben und es in den westlichen Horizont zwischen Europa und den USA gestellt. Damit ist bereits angedeutet, das konfessionelle und nationale Grenzen überschritten werden, was nicht immer in der kirchengeschichtlichen Disziplin geschieht, obwohl es im Zeitalter ökumenischen Lebens, Denkens und Arbeitens unverzichtbar ist, um traditionelle, gängige Vorurteile zu überwinden.

Die einzelnen Studien werden drei großen Themenfeldern zugeordnet. Erstens: Historische Theologie in praktischer, systematischer und ökumenischer Perspektive (41–419); zweitens: Religiöse Minderheiten und rechtsstaatliche Ordnung (423–606); drittens: Europäische und nordamerikanische Zeitgeschichte (607–874). Schon in der Einleitung (11–38) laden die Herausgeberinnen zu einem „interdisziplinären Parcours“ als einer „ökumenischen“ Entdeckungsreise durch die Zeitgeschichte“ ein. Jeder Beitrag wird von ihnen knapp und einfühlsam charakterisiert. Unter den Autoren sind international renommierte Forscher wie z. B. John S. Conway (Kanada), Reijo R. Heinonen (Finnland), Karl W. Schwarz (Österreich), W. Reginald Ward (Großbritannien) um nur einige zu nennen. So, wie nicht alle Autoren aufgezählt werden können, ist es ebenfalls unmöglich, den weiten Horizont der Themen abzuschreiten. Einige für die Freikirchenforschung wichtig scheinende Aspekte sind jedoch zu benennen. Andrea Strübind hat sich eines Themas angenommen, auf dessen Brisanz sie schon in ihrer frühen Dissertation 1989 über den „Bund der Baptistengemeinden in ‚Dritten Reich‘, Die unfreie Freikirche“ hingewiesen hat und das gegenwärtig mehrfach Gelegenheit zu Publikationen bot (Zuletzt: Hans-Joachim Leisten, Wie alle ändern auch. Baptistengemeinden im Dritten Reich im Spiegel ihrer